

Unter den Bundestagsabgeordneten, Oberbürgermeistern, Professoren, Ministeriumsabteilungsleiterinnen und -leitern, Ministeriumsunterabteilungsleitern, Staatssekretären, Bundesministerinnen und Ministerpräsidentinnen, die als Hauptreferenten des „8. Bundeskongresses Nationale Stadtentwicklungspolitik“ Mitte September in Essen auftraten, gab es: Juristen, Volkswirtschaftler, Gymnasiallehrer, Germanisten, Historiker, Soziologen und Raumplaner. Keinen einzigen Architekten, keine einzige Architektin.

Nun sind Jura, Volkswirtschaft, Pädagogik, Germanistik, Geschichte, Soziologie und Raumplanung ja alles ehrbare Betätigungsfelder. Und ihre Wichtigkeit für die Stadtentwicklung will man keinesfalls in Abrede stellen. Doch wie konnte man im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit auf die Idee kommen, Stadtentwicklung auf allerhöchster Ebene ohne diejenigen diskutieren zu wollen, die dem, was sich da hoffentlich in der Stadt entwickeln wird, Gestalt geben sollen?

Denkt man in der öffentlichen Verwaltung so gering über die Arbeit von Architekten, dass man ihre konzeptionellen Fähigkeiten gar nicht mehr in Anspruch nehmen möchte, sie allenfalls noch als nachrangige Dienstleister betrachtet? Das Wort Architektur nahm jedenfalls keiner der Vortragenden und Diskutanten ein einziges Mal in den Mund. Stadtentwicklung – das ist vor allem Prozess. Ein Prozess, bei dem es gelingen muss, möglichst viele Interessensgruppen mitzunehmen. „Die Bürgerinnen und Bürger“, da war sich NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft ganz sicher, „wollen gehört werden!“ Aber dann?

Vermutlich ist es gar nicht Misstrauen gegen Architekten, was da in Essen zu beobachten war. In Politik und Verwaltung ist wahrscheinlich einfach die Angst vor der Materialisierung des Prozesses Stadtentwicklung – dem Bauen – und seinen Begleiterscheinungen zu groß geworden. Also diskutiert man lieber möglichst lange über den Prozess. Und das geht mit Juristen, Volkswirtschaftlern, Gymnasiallehrern, Germanisten, Historikern, Soziologen und Raumplanern besser als mit Architekten. Die wollen am Ende doch immer irgendetwas bauen.

Stadtentwicklung ohne Architekten?

Jan Friedrich

fragt sich, was die Zusammensetzung der Referenten beim Bundeskongress Nationale Stadtentwicklung bedeuten könnte



Agora Bordeaux

Die Stadt an der Garonne macht vor, wie sich Stadtentwicklung mit Gewinn für Architekten und Bewohner diskutieren lässt



Einer der kleinen Veranstaltungsorte der Biennale an der Place de la Bourse. Foto: SR

Text **Sebastian Redecke**

Youssef Tohme, Architekt aus Beirut, war der Kurator der diesjährigen Biennale für Architektur, Städtebau und Design *Agora* zum Thema „Espace public“. Auf dem öffentlichen Forum wurden vom 11. bis 14. September Fragen städtischer Freiraumgestaltung und Mobilität in Zusammenhang mit den großen städtebaulichen Vorhaben in Bordeaux diskutiert. Bürgermeister Alain Juppé hat die Biennale vor zehn Jahren ins Leben gerufen. Die Stadt an der Garonne ist die am stärksten wachsende Großstadt Frankreichs, und sie möchte eine noch wichtigere Position im Land einnehmen. Hierfür gibt es auch einen politischen Hintergrund. Alain Juppé hat große persönliche Ambitionen: Er will mit Hilfe seiner Vorzeigstadt 2017 französischer Präsident werden.

Youssef Tohme ist in den letzten Jahren auch nördlich des Mittelmeers als Architekt bekannt geworden, mit seinen im Libanon errichteten zahlreichen Wohnbauten und dem Neubau der

Beiruter Universität St. Joseph (Bauwelt 29.2012). In Bordeaux wurde er nach einem eingeladenen Wettbewerb beauftragt, das Wohnquartier „Brazza“ am Ostufer der Garonne zu konzipieren. Seit vielen Jahren möchte die Stadt die dortigen Brachen neu bebauen. Der öffentliche Raum, das Thema dieser Biennale, hat in Bordeaux eine ganz eigene Qualität – mit den oft in Grünflächen eingebetteten Tramlinien, die das Stadtbild deutlich verändert haben, und der an mehreren Orten neu gestalteten Ausrichtung zum Fluss, wie mit einer eindrucksvoll ausgebauten Promenade.

55.000 Besucher in vier Tagen

Nur zwei Tramstationen nördlich der zentralen Place de la Bourse, die sich mit ihren zwei mächtigen Gebäudearmen aus dem 18. Jahrhundert und dem „Miroir d'eau“ zur Garonne öffnet, liegt am Quai des Chartrons, direkt an der Garonne, der „Hangar 14“, eine alte, für Ausstellungen und

Veranstaltungen umgebaute Lagerhalle. Hier fand die Biennale statt. Das Erdgeschoss hatte Tohme in verschiedene halboffene Zonen gegliedert – mittels zwei Meter hoher Gitterboxen, in die weiße, mit Luft gefüllte Plastiksäcke eingefügt waren. Die Stadt präsentierte hier ihre neuesten Projekte, Foren boten Raum für Diskussionen und Interviews, für Kinder gab es Bauklötze. Die eingeladenen Bauträger und Investoren (zahlreiche Sponsoren unterstützten die Biennale) zeigten wenig Überzeugendes. Alle Bereiche wurden diagonal über weiß markierte Wege miteinander verbunden. Das Konzept des Forums war ein offenes, teils interdisziplinäres – bewusst auf ein breiteres Publikum ausgerichtet. An den vier Tagen kamen nicht nur 55.000 Bewohner aus Bordeaux, sondern auch zahlreiche Architekten. Die Biennale gilt als Ort für neue Projekte.



Ausstellung und Workshop im Hangar 14; Einsturz der „ephemerer Stadt“ zum Ende der Biennale. Fotos: Marie-Douce Albert; Aurore Pia

Das Obergeschoss der Halle war ganz dem öffentlichen Raum gewidmet. In runden, durch Vorhänge geschlossenen Räumen waren Videos zu sehen, in denen Architekten sich zum Thema äußern. Außerdem hatte Tohme selbst Filme mit sehr prägnanten Bildern drehen lassen. Sie zeigen, wie in verschiedenen Städten – Mexiko-Stadt, Beirut, Skopje, Ouagadougou, Tokio und Bordeaux – der öffentliche Raum ganz unterschiedliche Bedeutung hat und Beachtung findet. In Mexiko etwa ist der stetige Wandel der Nutzung des Raums während eines Tages das Besondere, in Skopje die bizarre Barockisierung rund um das gigantische Reiterstandbild Alexander des Großen, die den städtischen Raum beengt und atmosphärisch völlig verändert hat (Bauwelt 7.2012).

Parallel zu den Veranstaltungen im Hangar waren über ganz Bordeaux verteilt Ausstellungen zu sehen, so im Centre d'Architecture Arc en

Rêve zum Werk des jungen Landschaftsplaners Bas Smets, der seine akribische analytische Arbeitsweise im Bestand in grafisch beeindruckender Form darbietet (noch bis 9. November). Im deutschen U-Boot-Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg eröffnete „Espace(s): Métamorphoses poétiques à Bordeaux“ von Georges Rousse, der Räume optisch „vortäuscht“. Außerdem gab es eine Reihe von Open-Air-Veranstaltungen an der Garonne. Eine Installation in bester Lage zwischen Kathedrale und Rathaus war die „ephemere Stadt“ aus Karton und Klebeband, die zum Abschluss der Biennale zum Einsturz gebracht wurde – eine bereits aus anderen Städten bekannte, unterhaltsame Idee des Künstlers Olivier Grosstête.

Dem Bürgermeister ist seine Biennale überaus wichtig. So verwundert es nicht, dass auch



Wer Wo Was Wann



Motion Matters 4.0 heißt die aktuelle Ausstellung in der Architekturgalerie München, die Schlüsselprojekte des niederländischen Büros UNStudio aus wechselnden Perspektiven präsentiert. Wände, Decken und Fußböden der Galerie werden selbst Teil der räumlichen Inszenierung. Anders als bei früheren Stationen der Ausstellung arbeiten UNStudio in München nicht nur mit statischen Bildern (Abb.: Architekturgalerie München), sondern auch mit Projektionen. Bis 7. November www.architekturgalerie-muenchen.de

How soon is now ist ein Projekt von zwölf Berliner Architektur-, Design-, und Ingenieurbüros. Die von Frank Barokow, Arno Brandhuber und Sam Chermayeff initiierte Ausstellung greift Themen der legendären Londoner Schau „This is tomorrow“ von 1956 auf und diskutiert sie unter heutigen Bedingungen. Bis 1. November sind in der Galerie Judin in Berlin Arbeiten u.a. von Sauerbruch Hutton, Ludwig Leo, Konstantin Grcic, J. Mayer H. und Fehling & Gogel zu sehen. Immer mittwochs, 18 Uhr: „Wednesday Talks“ mit Ausstellungsteilnehmern und Gästen howsoonisnow.de

A People's Palace Vom 19. Oktober bis 17. November präsentiert das Architekturforum Aedes in Berlin die jüngsten Arbeiten des niederländischen Büros Mecanoo. Im Fokus stehen Bauten für die Öffentlichkeit – darunter die Bibliothek in Birmingham und der Bahnhof in Delft – und deren Nutzer. Eröffnung am 18. Oktober, ab 18.30 Uhr. Bereits um 16 Uhr spricht Mecanoo-Gründerin Francine Houben über „People, Place, Purpose“. www.aedes-arc.de

Neu im Club Das DAZ in Berlin stellt in seinem „Glashaus“ regelmäßig junge Architekten im BDA vor. Ausgewählte Projekte der Büros werden dazu an die Fassade des Treppenhauses projiziert. Als nächstes an der Reihe sind Reichel Schailer Architekten, Stuttgart, vom 30. Oktober bis 12. Dezember, und Geitner Architekten, Düsseldorf, vom 16. Januar bis 27. Februar. www.daz.de



KAP on Tour Das Kölner Zentrum für Architektur und Design, Bau- und Immobilienwirtschaft kommt am 22. Oktober nach Leipzig. Um 19 Uhr veranstaltet KAP in der Galerie für Zeitgenössische Kunst eine Podiumsdiskussion zum Thema „Architektur: Ausstellen, Publizieren, Kommunizieren“. Als Teilnehmer sind u.a. angekündigt: Peter Cachola Schmal, Direktor des Deutschen Architektur museums, Jeannette Kunsmann, Chefredakteurin von Baunetz, Tobias Groß, Kommunikationsdesigner aus Köln, und Andreas Grosz, Leiter des KAP Forums. Verbindliche Anmeldung per e-Mail an anmeldung@kap-forum.de. Weitere Informationen auch unter www.kap-forum.de



Die Vereinigten Arabischen Emirate sind seit zwei Jahren wieder auf Wachstumskurs – auch im Bausektor. Eine günstige Gelegenheit, die Fühler in den Mittleren Osten auszustrecken, ist die Messe „The BIG 5“, die größte Baumesse der Golfregion, die vom 17. bis 20. November im Dubai World Trade Center stattfindet. (Das Foto zeigt die Eröffnung im vergangenen Jahr.) Das deutsche Kontaktbüro „Messe & Marketing Michael Pittscheidt“ organisiert eine Unternehmerreise zur BIG 5. Informationen per E-Mail unter info@pittscheidt.de oder Tel. (02253) 93 21 88. Wer selbstorganisiert nach Dubai reisen möchte, findet Infos zur Messe auf www.thebig5.ae